



POSTULAT

Urheber Marie-Claude Schöpfer-Pfaffen und Urban Furrer, CSPO
Gegenstand Mehr Wertschätzung für die Berglandwirtschaft!
Datum 08/09/2021
Nummer 2021.09.342

Der Alpsommer 2021 ist wegen exponentiell gestiegenen Nutztierrißen durch die angewachsene Wolfspopulation, auch in bis anhin nicht tangierten Gebieten, als einschneidende Zäsur zu bezeichnen. Es kam verstärkt zu Abalpungen und damit für die betroffenen Halter zu einem Verlust der Sömmerungsbeiträge und einem Mehraufwand für Umtriebe und Futterzukäufe. Abschüsse werden erst nach langwierigen Prozeduren verfügt. Wie der Fall Goms mit weiteren Rißen nach Abschussverfügung zeigt, erfüllen die singulären Regulationen ihren Zweck trotz aufwendigen Herdenschutzes nicht. Als besonders tragisch ist der Umstand zu bewerten, dass es im Unterwallis Fälle gab, bei denen keine Meldung mehr an die Wildhut erstattet wurde. In anderen Fällen wurden Verluste in schutzbaren Zonen nicht in die Statistik aufgenommen, weil anscheinend der Zaun zu wenige elektrisch leitende Litzen aufwies. Etliche Nebenerwerbs-Landwirte erwägen mittlerweile die Aufgabe ihrer Tierhaltung und junge Nachwuchszüchter überlegen sich, sich nicht mehr für die Berglandwirtschaft zu engagieren. Das Vertrauen in die Behörden ist beschädigt.

Der Lösung letzter Schluss kann nicht in einem steten Ausbau der kosten- und zeitintensiven Schutzmassnahmen liegen. Obschon aktuell 60 % der Alpen im Wallis als nicht schützbar gelten, bedeutet dies nicht, dass hier keine Massnahmen ergriffen werden. Auch in diesen Gebieten werden die Tiere mit viel zeitlichem Aufwand beaufsichtigt. Vor allem der Einsatz von Schutzhunden zeitigt neben den Investitionen und Folgekosten bei Angriffen auf Passierende auch auf touristischer Ebene negative Auswirkungen. Der Erhalt der Alpwirtschaft kann nur glücken, wenn eine gewisse Wirtschaftlichkeit erhalten bleibt. Insofern muss ein fortschreitendes Aufoktroyieren von in anderen europäischen Regionen praktizierten Hirtentraditionen als Utopie bezeichnet werden.

Die Wolfsrisse und Alpwirtschaft betreffenden Verfahren müssen beschleunigt und entbürokratisiert, die Zuständigkeiten klarer geregelt werden. Angemessene finanzielle Entschädigungen für einen verhältnismässigen Herdenschutz und gerissene Nutztiere sind vorzusehen. Es ist zu klären, welche rechtlichen Grundlagen geschaffen werden müssten, damit in Berücksichtigung der topografischen Realitäten im Wolfsmanagement eine pragmatischere Regulation durchgeführt werden kann (z.B. Direktabschüsse in neuralgischen Zonen oder Vorranggebieten der Alpwirtschaft). Darüber hinaus sollten aufgrund der Zwischenfälle mit Herdenschutzhunden und der zunehmend registrierten Nahbegegnungen von Menschen mit Wölfen Überlegungen zum Schutz des Tourismus und der Bevölkerung miteinfließen.

Es gilt zu verhindern, dass Alpweiden künftig nicht mehr bestossen werden, denn Nichtbewirtschaftung führt zu einem Verlust an Kulturlandschaft und Artenvielfalt, einem grösseren Risiko für Naturgefahren und einer verminderten touristischen Attraktivität. Nur über ein sofortiges Handeln, das Schaffen von mehr Wertschätzung für unsere Berglandwirtschaft seitens des Kantons, kann sichergestellt werden, dass die einheimischen Rassen und die regionale Produktion erhalten bleiben.

Schlussfolgerung

Mit dem vorliegenden Postulat fordern wir DSIS/DVB auf, im Sinne einer proaktiven Planung des Alpsommers 2022 eine kritische Analyse der Abläufe, Verantwortlichkeiten und Rechtsgrundlagen rund um Zonierungen, Risse, Abschlüsse und Herdenschutz zu erstellen und einen Massnahmenplan zu entwerfen, um dem Erhalt der traditionellen Alpwirtschaft und dem Schutz von Tourismus und Bevölkerung entgegenzuarbeiten. Nur über ein strukturiertes Vorgehen der zuständigen Behörden kann dem vorherrschenden Klima der Verunsicherung und Kapitulation entgegengewirkt werden.